

## Kunsthistorikerinnen seit 1970: Wissenschaftskritik und Selbstverständnis. Einführung

Kunsthistorikerinnen, die aus einer feministischen Perspektive argumentieren, hatten bekanntlich wesentlichen Anteil an den seit der Zeit um 1970 zu beobachtenden Veränderungen des Faches Kunstgeschichte. In Folge der gesellschaftspolitischen Veränderungen der sechziger Jahre und im Kontext der neuen Frauenbewegungen entwickelten sie neue, das Geschlechterverhältnis betreffende Fragestellungen und erschlossen durch ihre Beschäftigung mit Künstlerinnen und den Frauenbildern in der Kunst grundlegend vernachlässigte bzw. neu zu definierende Gegenstandsbereiche. Damit trugen sie zur Destabilisierung kunsthistorischer Wissensseinheiten und Deutungsmuster bei. Mittlerweile sind die Themen, Ansätze und Zielsetzungen feministischer Kunstgeschichte sehr vielfältig geworden. Als gemeinsamer inhaltlicher Nenner läßt sich wohl die Kritik formulieren, die einerseits an der Dominanz des männlichen Künstlers im Kunstbetrieb, an seiner Autorschaft, Autorität und Authentizität, geübt wird und die andererseits dem Wissenschaftssystem, das Interessen von Frauen und Männern nicht gleichermaßen berücksichtigt, entgegengehalten wird. Mit Blick auf das eigene wissenschaftliche Selbstverständnis bzw. die eigene Selbstverortung ist provokativ zu fragen: Wie steht es heute mit strukturellen Ungleichheiten und dem Anpassungsdruck im Kunst- und Wissenschaftsbetrieb? Welche Rolle spielen Fragen der Geschlechterdifferenz außerhalb und innerhalb etablierter Institutionen? Welche aktuellen Ziele verfolgt feministische Kunstgeschichte?

Diese kunst- und wissenschaftspolitischen Fragen sind eng mit wissenschaftsgeschichtlichen Prozessen verbunden. Hier setzt der Themenschwerpunkt des vorliegenden Heftes an, der einen Beitrag zur Analyse der Situation von Kunsthistorikerinnen und der Stellung feministischer Kunstgeschichte innerhalb des Faches seit der Zeit um 1970 leisten möchte. Es wird damit an Forschungen sowohl zur Geschichte von Kunsthistorikerinnen als auch zur Geschichte feministischer Kunstgeschichte angeknüpft.

Die Geschichte von Kunsthistorikerinnen ist in der Bundesrepublik Deutschland erst in den späten achtziger Jahren verstärkt in den Blick genommen worden. In den vorliegenden Untersuchungen sind vor allem die Situation und das Wissenschaftsverständnis von Kunsthistorikerinnen in Deutschland seit der Jahrhundertwende bis in die dreißiger Jahre und die Lebens- und Berufsbedingungen emigrierter Wissenschaftlerinnen analysiert und kommentiert worden. Zu nennen sind vor allem Arbeiten von Gabriele Hofner-Kulenkamp zu Kunsthistorikerinnen im Exil 1993, das von Barbara Lange 1994 organisierte Kolloquium »Kunsthistorikerinnen – ein Thema für die Wissenschaftsgeschichte«, Barbara Hahns Sammelband »Frauen in den Kulturwissenschaften« 1994 sowie eigene Aufsätze zu ersten Kunsthistorikerinnen in Deutschland.<sup>1</sup> Über die Situation von Kunsthistorikerinnen unmittelbar nach 1945 sind selten Einzelheiten bekannt. Auf jeden Fall war die Wissenschaftspraxis – wie auch in anderen Disziplinen – wesentlich durch eine Benachteiligung von Frauen gekennzeichnet. Diese diskursive Position verhinderte lange Zeit insbesondere in Deutschland eine Re-Etablierung der zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstrittenen und auch in Ansätzen institutionell verankerten Stellung der Frau in der Wissenschaft, die in den dreißiger Jahren durch die rassistische und geschlechterhierar-

chisierende Politik des Nationalsozialismus abhanden gekommen war.<sup>2</sup> Eine Beschäftigung mit Kunsthistorikerinnen nach 1945 war – neben Einzelaufsätzen wie etwa Irene Belows Artikel über die aus dem fachgeschichtlichen Blickfeld geratene Kunsthistorikerin Hanna Deinhard<sup>3</sup> – durch eine Problematisierung der eigenen beruflichen Situation motiviert. In diesem Zusammenhang entstanden vor allem zwei Themenschwerpunkte der Zeitschrift *Frauen Kunst Wissenschaft*, »Ausbildung und Beruf im Kunst- und Kulturbereich« 1989 und »Ansprüche – Berufspolitische Positionen« 1991, u.a. mit Cordula Bischoffs Zusammenstellung von Professorinnen der Kunstwissenschaft seit den zwanziger Jahre bis in die Gegenwart und Kathrin Hoffmann-Curtius' Situationsbeschreibung »Frauen in der deutschen Kunstgeschichte«.<sup>4</sup> Mit der berufspolitischen Situation von Kunsthistorikerinnen hatte sich auch bereits die von Irene Below organisierte Podiumsdiskussion auf der 4. Kunsthistorikerinnen-Tagung in Berlin 1988 beschäftigt, veröffentlicht unter dem Titel »Weder Karrieristin noch Schmerzensfrau« innerhalb des Schwerpunktes »Muse – Mäzenatin – Museumspädagogin: Kunstvermittlung als Frauenarbeit«.<sup>5</sup>

Die Geschichte feministischer Kunstgeschichte ist – wie sollte es anders sein – erst in Ansätzen geschrieben. Eine Historisierung bestimmter Positionen ist vorzugsweise dann zu beobachten, wenn Standortbestimmungen zu formulieren waren, etwa im Kontext von Einführungen in die Kunstgeschichte oder Methodendiskussionen. Hier kann nun unmöglich auf alle Arbeiten eingegangen werden. Auch ist hier nicht der Ort für eine eingehende Besprechung. Erwähnen möchte ich jedoch einige wenige ausschließlich deutschsprachige Arbeiten in chronologischer Reihenfolge, und zwar um *strukturell* unterschiedliche Herangehensweisen und Interessensfelder zu benennen:

- Ellen Spickernagel stellt in dem von Hans Belting u.a. herausgegebenen Buch *Kunstgeschichte. Eine Einführung*, erschienen erstmals 1985, den »feministischen Ansatz« zusammenfassend und didaktisch pointiert vor;<sup>6</sup>
- Irene Below rekonstruiert 1991 in dem Aufsatz *Die Utopie der neuen Frau setzt die Archäologie der alten voraus* die Anfänge kunstwissenschaftlicher Frauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1969 bis zu den Kunsthistorikerinnen-Tagungen der achtziger Jahre;<sup>7</sup>
- FrauenKunstGeschichte – Forschungsgruppe Marburg gliedert ihre *Feministische Bibliographie zur Frauenforschung in der Kunstgeschichte* von 1993 nach Schwerpunkten und systematisiert damit Forschung;<sup>8</sup>
- Sigrid Schade und Silke Wenk stellen in dem umfangreichen Aufsatz *Inszenierungen des Sehens: Kunst, Geschichte und Geschlechterdifferenz*, erschienen 1995 innerhalb des von Hadumod Bußmann und Renate Hof herausgegebenen Buches zur Genus-Forschung in den Kulturwissenschaften, die wichtigsten Themen und Ergebnisse feministischer Kunstwissenschaft überblicksartig dar;<sup>9</sup>
- Beate Söntgen zeichnet 1996 anhand einer Anthologie von erstmals ins Deutsche übersetzten Texten vor allem der britischen Kunstgeschichte einen *Rahmenwechsel* von der Kunstgeschichte zur feministischen Kulturwissenschaft nach.<sup>10</sup>

Das vorliegende Themenheft, dessen Beiträge alle auf das Kolloquium »Kunsthistorikerinnen seit 1970: Wissenschaftskritik und Selbstverständnis«, veranstaltet am 5. und 6. Dezember 1997 im Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg, zurückgehen, versucht ausgewählte Positionen und Entwicklungen feministischer Kunstgeschichte zu historisieren und mit Blick auf mögliche heutige Ver-

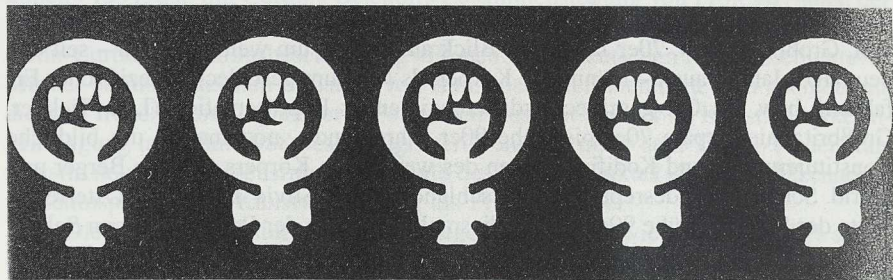
ortungen und Perspektiven zu diskutieren. Die Beiträge gliedern sich in zwei Teile: in Aufsätze und die Dokumentation einer Podiumsdiskussion. In den Aufsätzen werden ausgewählte, einflußreich gewordene Fragestellungen feministischer Kunstgeschichte in den USA, Großbritannien sowie der Bundesrepublik Deutschland und Österreich der siebziger bis neunziger Jahre behandelt. Im einzelnen geht es um Weiblichkeitskonzeptionen, Geschlechterdifferenz und Identität (Lucy R. Lippard und Linda Nochlin, USA, 70er Jahre, mit Blick auf heute), um Androgyniemodelle und deren geschlechtertransgressives Potential bei der Diskussion um (körperliche) Identitäten (Gisliind Nabakowski, Bundesrepublik Deutschland, und Caroline Tisdall, Großbritannien, 70er Jahre, mit Blick auf heute), um weibliche und – seit den neunziger Jahren auch – männliche Körper als Medium geschlechtsspezifischer Erfahrung bzw. als Ort geschlechterdifferenzierender Repräsentation (Lisa Tickner, Großbritannien, späte 70er bis frühe 90er Jahre) und – nochmals – um bildliche Konstituierungen und Kodifizierungen des weiblichen Körpers (Renate Berger und Sigrid Schade, Bundesrepublik Deutschland, sowie Silvia Eiblmayr, Österreich, Mitte der 80er bis frühe 90er Jahre), diesmal aber unter der Perspektive von Selbst-Verortungen innerhalb von Wissensproduktion und Handlungsmustern. Die Podiumsdiskussion thematisierte den aktuellen Umgang mit Fragen der Geschlechterdifferenz im bundesrepublikanischen Kunstbetrieb am Beispiel der Berufsfelder Galerie, Museum und Kunstkritik. Diskutiert wurden mögliche Strategien zur Vermittlung feministischer Inhalte einerseits und zur Etablierung der Kunst von Frauen andererseits. Abgedruckt sind die Stellungnahmen der drei eingeladenen Vertreterinnen aus den verschiedenen Berufsfeldern und zusammenfassend einige wichtige Punkte der anschließenden Diskussion.

Das Zusammenbringen der zwei Teile, Aufsätze und Dokumentation der Podiumsdiskussion<sup>11</sup>, zeigt neben verschiedenen historischen Standpunkten feministischer Kunstgeschichte und der aktuellen Situation für Frauen an Institutionen auch das nach wie vor existente Problem, daß sich in der Reflexion gewonnene Erkenntnisse in der alltäglichen Praxis oft mit erheblicher Verzögerung bzw. überhaupt nur schwer umsetzen lassen. Dies ist nicht wirklich verwunderlich, wirkt sich aber im Berufsleben negativ und mitunter demotivierend aus. In der Abschlußdiskussion des Marburger Kolloquiums, die hier als kurze Zusammenfassung den Themenschwerpunkt des Heftes beschließt, wurde u.a. gefordert, feministische Forschung verstärkt an Perspektiven und Strategien im Berufsalltag rückzukoppeln. Für ebenso wichtig wurde eine Weiterentwicklung feministischer Fragestellungen angesehen. Essentiell sind parteiliche Allianzen unter Frauen in theorie- und praxisbetont aufgefaßten Berufsfeldern sowie innerhalb und außerhalb von Institutionen. Einmal erreichte Positionen feministischer Kunstgeschichte sind stets gemäß aktueller gesellschaftspolitischer Erfordernisse weiterzuentwickeln.

An dieser Stelle möchte ich mich noch gerne bedanken: Mein herzlicher Dank gilt zunächst allen Autorinnen für die Mitwirkung an diesem Heft. Des weiteren danke ich dem Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Marburg, den Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Katharina Krause, für ihr Interesse am Thema des Kolloquiums und ihre Unterstützung und den studentischen Hilfskräften, namentlich Xenia Stolzenburg sowie Matilda Felix und Gerhild Klose, die mir bei der Vorbereitung und Durchführung des Kolloquiums stets tatkräftig zur Seite standen; letztere

haben auch Mitschriften der Diskussionen angefertigt, auf denen die hier abgedruckten Zusammenfassungen basieren.<sup>12</sup> Schließlich gilt mein besonderer Dank den *kritischen berichten*, vor allem Brigitte Schoch-Joswig, und dem Jonas-Verlag Marburg mit Gabi Rudolph und Dieter Mayer-Gürr für die Realisierung dieses Hefes.

Barbara Paul



Aus der Zeitschrift *heute Kunst*, Mitte 70er Jahre, zur Kennzeichnung des feminismusspezifischen Informationsteils

1 Vgl. u.a. Gabriele Hofner-Kulenkamp, Versprengte Europäerinnen. Deutschsprachige Kunsthistorikerinnen im Exil, in: *Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung*, hg. im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn u.a., München 1993 (Exilforschung. Ein Internationales Jahrbuch Bd. 11), S. 190-202; *kritische berichte* 22, Heft 4, 1994, Themenschwerpunkt: Grenzverschiebungen. *Kunsthistorikerinnen - ein Thema für die Wissenschaftsgeschichte* mit Beiträgen von Barbara Lange, Aenne Liebreich - Facetten einer Hochschulkarriere in den zwanziger und dreißiger Jahren, S. 22-34, Gabriele Hofner-Kulenkamp, *Kennen Sie Sabine Gova? Deutschsprachige Kunsthistorikerinnen im Exil*, S. 35-43 und Barbara Paul, »... noch kein Brotstudium« - Zur Ausbildungs- und Berufssituation der ersten Kunsthistorikerinnen in Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts, S. 6-21 (dort weitere Literaturhinweise, auch zu Gertrude Bing, Rosa Schapire, Lu Märten u.a.); Barbara Hahn (Hg.), *Frauen in den Kulturwissenschaften*. Von Lou Andreas-Salomé bis Hannah Arendt, München 1994. - Zuvor

erschien in den USA: Claire Richter Sherman zusammen mit Adele H. Holcomb (Hg.), *Women as Interpreters of the Visual Arts. 1820-1979*, Westport/Connecticut und London 1981, eine für die damalige Zeit wichtige, primär biographisch ausgerichtete und weniger strukturell argumentierende Publikation. - Vorträge hielten zuletzt: Cordula Bischoff, *Arbeitsfeld Kunstgewerbe - Typisch Kunsthistorikerin?*, 6. Kunsthistorikerinnentagung, 3. Sektion: Marginalisierung und Geschlechterkonstruktion in den Angewandten Künsten, Universität Trier, 3.-6. Oktober 1996 (erscheint in: *Um-Ordnung. Angewandte Künste und Geschlecht in der Moderne*, Jonas-Verlag Marburg), und Sigrid Schade, *Von den »Kulturaufgaben der Frau« zur feministischen Kulturwissenschaft*, Tagung: 100 Jahre Frauen in der Wissenschaft, Universität Bremen, 17.-19. Februar 1997.

2 Vgl. Barbara Hahn, »Laßt alle Hoffnungen fahren ...«. *Kulturwissenschaftlerinnen vor 1933*, in: dies. (Hg.) 1994 (wie Anm. 1), S. 7-25, bes. S. 13-14. In ihrer Rezension schlägt Barbara Lange vor, in Zukunft »das Netz fächerübergrenzter Fragestellungen

- hinsichtlich einer Wissenschaftskultur von Frauen dichter zu knüpfen« (in: Feministische Studien 13, Heft 2, Nov. 1995, S. 157-159, S. 159).
- 3 Irene Below, Unbekannte Kunsthistorikerinnen - Hanna Deinhard wiedergelesen, in: Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 16, Nov. 1993, S. 6-21.
  - 4 Frauen Kunst Wissenschaft. Rundbrief, Heft 5/6, Mai 1989: Ausbildung und Beruf im Kunst- und Kulturbereich, darin u.a. Cordula Bischoff, Professorinnen der Kunstwissenschaft – Geschichte, Gegenwart und Zukunft, S. 9-19 und Frauen Kunst Wissenschaft. Rundbrief, Heft 11, April 1991: Ansprüche – Berufspolitische Positionen, darin u.a. Kathrin Hoffmann-Curtius, Frauen in der deutschen Kunstgeschichte, Vortrag, gehalten anlässlich des Symposiums »Art History and Cultural Policy in the Federal Republic of Germany«, Northwestern University Evanston/Chicago, 9.-10. Nov. 1990, S. 6-13.
  - 5 Irene Below, »Weder Karrieristin noch Schmerzensfrau«, Podiumsdiskussion am 23.9.1988, in: Ines Linder u.a. (Hg.), Blick-Wechsel. Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in Kunst und Kunstgeschichte, Berlin 1989, S. 149-168.
  - 6 Ellen Spickernagel, Geschichte und Geschlecht: Der feministische Ansatz, in: Hans Belting u.a. (Hg.), Kunstgeschichte. Eine Einführung, Berlin 1985 und zahlreiche weitere Aufl., S. 264-282.
  - 7 Irene Below, Die Utopie der neuen Frau setzt die Archäologie der alten voraus. Frauenforschung in kunstwissenschaftlichen und künstlerischen Disziplinen, in: Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 11, April 1991, S. 24-40.
  - 8 Feministische Bibliographie zur Frauenforschung in der Kunstgeschichte, von Frauen-KunstGeschichte – Forschungsgruppe Marburg, Pfaffenweiler 1993.
  - 9 Sigrid Schade und Silke Wenk, Inszenierungen des Sehens: Kunst, Geschichte und Geschlechterdifferenz, in: Hadumod Bußmann und Renate Hof (Hg.), Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften, Stuttgart 1995, S. 340-407.
  - 10 Beate Söntgen (Hg.), Rahmenwechsel. Kunstgeschichte als feministische Kulturwissenschaft, Berlin 1996.
  - 11 Die Diskussionen zu den einzelnen Vorträgen des Kolloquiums können hier nicht dokumentiert werden; einige Aspekte sind in die hier gedruckt vorliegenden Überarbeitungen der Beiträge eingeflossen, andere wurden in der Abschlusßdiskussion aufgegriffen.
  - 12 Die Diskussionen des Kolloquiums fanden noch eine Fortsetzung in der Radiosendung »Frauen im Bilde. Kunsthistorikerinnen heute« von Matilda Felix und Stefanie Pesch, Radio Unerhört Marburg (RUM), 23. Januar 1998, 18-19 Uhr, u.a. mit Auszügen aus Interviews mit Referentinnen und Teilnehmenden des Kolloquiums sowie mit Musik von der Frauengruppe »Les Reines Prochaines«.